

Ideensammlung Apologetik

„Haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ 1. Petrus 3, 15

Als Christen haben wir einen ganz besonderen Auftrag in der Welt bekommen. Wir sollen für unseren Herrn Jesus Christus zu allen Zeiten und in jeder Situation Zeugnis ablegen. Eines der wichtigsten christlichen Zeugnisse für die Welt ist unsere Hoffnung und Zuversicht. Diese Hoffnung soll Zeugnis von unserer Erlösung geben. Dieses Zeugnis alleine würde schon ausreichen, um wieder die Menschen für Christus zu begeistern. Und Petrus gibt uns dann einen weiteren Auftrag: Wir müssen allezeit bereit sein, den Menschen, die uns nach unserer Hoffnung fragen, Rede und Antwort stehen zu können!

Doch leider fehlt es uns Christen in Deutschland an dieser Zuversicht, an der Hoffnung, am Glauben an eine Erlösung. Man bekommt den Eindruck, dass der Katholizismus in Deutschland unter einer kollektiven Hoffnungslosigkeit und einem unglaublichen Pessimismus leidet. Mit dieser Einstellung ist es dann auch nicht verwunderlich, dass man niemanden mehr von der christlichen Botschaft überzeugen und begeistern kann. Wenn man schon selber nicht mehr von der Hoffnung erfüllt ist, wie will man dann diese Hoffnung und Zuversicht weitergeben?

Was bedeutet das nun für die Evangelisation im Sinne einer apologetischen Ausrichtung? Fakt ist, dass wir in Deutschland in einem Zeitalter leben, in dem der Glaube an einen personalen Gott nicht mehr selbstverständlich ist. Wir leben in einer säkularisierten Umwelt, die nur noch wenig mit der Theologie und dem Glauben anzufangen weiß. Ja, diese Säkularisierung reicht bis hinein in die Kirche selber. Ein Beispiel soll das verdeutlichen: Beim Firmunterricht mit Jugendlichen ab 18 Jahren ging es um das Glaubensbekenntnis. Bei der Vorbereitung auf diese Unterrichtsstunde kam bei den Mitarbeitern die Frage nach der „Jungfräulichkeit Mariens“ auf. Fast eine halbe Stunde wurde darüber diskutiert, wie wir hauptamtlichen Mitarbeiter diese Kernaussage des Glaubensbekenntnisses den Jugendlichen „beibringen“ könnten. Die Mehrheit in der Gruppe fand, wir sollten nur noch von einer „jungen Frau“ sprechen, denn wir wissen ja doch alle, dass es keine Jungfrauengeburt gäbe. So die Aussage von hauptamtlichen Theologen und Religionspädagogen! Der Firmabend brachte dann die ganz große Überraschung! Für keinen der Firmlinge war die Aussage im Credo: „geboren von der Jungfrau Maria“ ein Problem. Meine Kollegen waren etwas verwundert. Hatten wir nicht fast eine halbe Stunde darüber bei der Vorbereitung diskutiert, wie wir das am besten den Jugendlichen erklären

könnten? Auf meine Nachfrage erklärte mir dann ein Firmling: „Wo ist eigentlich das Problem? Glauben wir nun an einen allmächtigen Gott oder nicht...?“

Diese kleine Szene bringt meiner Ansicht nach die ganze Problematik der deutschen Kirche auf den Punkt. Glauben wir nun an einen allmächtigen Gott, der uns erlöst hat und uns das Paradies verheißen hat, oder nicht? Die Antwort auf diese Frage ist für uns heute der entscheidende Dreh- und Angelpunkt. Ja und in der heutigen Zeit ist es natürlich alles andere als selbstverständlich, an so einen Gott glauben zu können.

Hier soll und muss eine neue Apologetik ansetzen. Wie kann man heute von einem liebenden, personellen Gott sprechen? Um die Frage zu beantworten, reicht ein Blick in die Anfänge des Christentums. Genauso wie heute gab es zur Zeit Justins wenig bis überhaupt keine Kenntnisse über das Christentum. Die ersten Apologeten versuchten rein mit philosophischen Argumenten zu überzeugen. Durch die Beobachtung der Welt über die Erklärung der Welt hin zum Verständnis über Gott. Das muss und kann ein Weg sein, die Menschen wieder näher zu Gott zu führen. Oder, um es mit Max Planck zu sagen: „Für den gläubigen Menschen steht Gott am Anfang, für den Wissenschaftler am Ende aller seiner Überlegungen.“

Wir leben heute in einer hochtechnisierten und wissenschaftlich orientierten Welt. Dies müssen wir uns zu Eigen machen und mit der Wissenschaft und der Technik beginnen. Aber, so wie Werner Heisenberg gesagt hat, wenn wir nur die Hälfte des „Glases der Wissenschaft“ austrinken, dann werden wir zu Atheisten. Erst, wenn man das Glas komplett ausgetrunken hat und auf den Boden sehen kann, dann erkennen wir Gott. Das bedeutet, Apologetik muss dabei helfen, dass die Menschen das „Glas der Wissenschaft“ komplett austrinken, um den Boden sehen zu können. Wenn dann der Boden sichtbar und Gott erkennbar geworden ist, dann können wir mit unserer Begeisterung von Jesus Christus erzählen.

Leider stelle ich fest, dass bei vielen Mitarbeitern in der Kirche a) der Glaube und die Hoffnung fehlen und b) sie überhaupt keinen Mut zeigen, ihren Glauben auch zu verteidigen. Dies liegt, meiner Ansicht nach, auch an einem möglichen „Nichtwissen“ über viele Glaubensfragen. Woher sollen diese auch kommen? In der Kirche beschäftigen wir uns seit Jahren mit uns selber. Immer wieder dieselben Diskussionen über „Frauenordination“, „Zölibat“ oder neuerdings Fragen zur „Geschlechtergerechtigkeit“. Menschen, die außerhalb des christlichen Glaubens stehen, interessieren sich nicht im Geringsten für solche Fragen. Sie wollen wissen, wer Jesus Christus ist, wie dieser Christus in der Welt wirkt, was dieser Christus für unser Leben bringt. Fragen, die die Basis, den Grund unseres Lebens berühren. Ich muss lange überlegen, wann ich

z.B. das letzte Mal eine Predigt oder eine Katechese über die letzten Dinge, über das Leben nach dem Tod gehört habe. Gemäß dem „Prinzip Hoffnung“ von Ernst Bloch suchen wir in der Kirche die Erfüllung unserer Hoffnungen schon in dieser Welt. Als Theologen nennen wir es dann das „Reich Gottes“, das bei den allermeisten Theologen dann auch noch ohne Bezug zum Jenseits bleibt. Und so verkommen wir immer mehr zu einer Sozialorganisation. Wir müssen unser eigenes „Schneckenhaus“ verlassen, um Menschen wieder begeistern zu können. Menschen, die der Kirche fernstehen, Menschen, die von Gott noch nichts gehört haben bzw. nichts hören wollen, sind nicht an amtskirchlichen Problemdiskussionen interessiert. Ebenso müssen wir als Kirche aufhören, nur eine Sozialorganisation zu sein. Ja, wir müssen anderen Menschen unsere Hilfe anbieten. Aber das tun wir eben aus der Hoffnung und der Zuversicht auf ein ewiges Leben heraus und nicht, weil wir nur eine Sozialorganisation unter vielen sind.

Diese kurze Ausführung über meine Sicht der Kirche in Deutschland soll nur meine Motivation zeigen, warum ich der Überzeugung bin, dass wir heute mehr denn je wahre Missionare oder – philosophisch gesprochen – Apologeten in der Kirche benötigen.

Wie stelle ich mir so ein Projekt jetzt konkret vor?

Projektskizze

Im englischsprachigen Raum gibt es im Bereich der christlichen Apologetik schon sehr viele gute Ansätze. Hier sind ein paar Links von Instituten, die sich auf dem Gebiet der Apologetik sehr engagieren:

- a) <http://www.cslewisinstitute.org/>
- b) <http://www.reasonablefaith.org/>
- c) <http://www.rzim.eu/>

Allerdings stehen alle diese Institute in der evangelikalen Tradition. Dies bedeutet aber nicht, dass man hier nicht auch anknüpfen könnte. Ganz im Gegenteil, in der Gottesfrage und in der Frage nach der Verbindung von Wissenschaft und Glaube ist die Arbeit dieser Institute sehr hilfreich. Ein wesentliches Problem ist eben auch, dass die Arbeit hauptsächlich auf Englisch publiziert wird.

Das RZIM hat auch ein Institut in Wien. Der Leiter dort ist Dr. Hofreiter. Hier wird schon einige Arbeit auf Deutsch publiziert. Daher finde ich, wäre dieses Institut der erste Ansprechpartner bezüglich einer Kooperation. Ebenso arbeitet das RZIM sehr eng mit dem Oxford Centre for Christian Apologetics (<https://www.theocca.org/>) zusammen.

Mögliche Schritte zur Etablierung der Apologetik:

- Zusammenarbeit mit dem RZIM Wien → eventuelle Neugründung in einem Bistum in Deutschland
- Ausbildung von Personal im apologetischen Sinne am Oxford Centre for Christian Apologetics
- WICHTIG: Übersetzung englischsprachiger Literatur ins Deutsche
- Erarbeitung eines populärwissenschaftlichen Lehrbuchs für Apologetik für den Religionsunterricht mit Unterrichtsmaterialien
- Schwerpunkt auf die katholische Theologie setzen
- Hervorragende Medienarbeit leisten

Finanzierung:

Die Finanzierung ist etwas schwieriger. Die Institute im angelsächsischen Bereich finanzieren sich größtenteils über Spenden. Dieses System ist in der deutschen Kirche nicht verbreitet. Daher wird es schwierig werden, die Arbeit nur auf Spendenbasis laufen zu lassen. Sinnvoll wäre beispielsweise die Einrichtung einer Stiftung, die den normalen Betriebsablauf finanziert.

Zu Beginn würden vor allem anfallen:

- - Personalkosten (eine oder eventuell sogar zwei Stellen)
- - die Kosten für das Copyright von Texten und anderen Materialien
- - Publikationskosten

Ziel

Das mittelfristige Ziel sollte sein, das Institut an den universitären Betrieb anzugliedern bzw. darin einzugliedern und zwar ganz im Sinne des Oxford Centre for Christian Apologetics, um die zukünftigen kirchlichen Mitarbeiter als Missionare der Hoffnung und des Glaubens ausbilden zu können.